

Pierre Fütterer

Wege und Herrschaft. Untersuchungen zu Raumer-schließung und Raumerfassung in Ostsachsen und Thüringen im 10. und 11. Jahrhundert

Palatium – Studien zur Pfalzenforschung in Sachsen-Anhalt 2

Regensburg, Verlag Schnell+Steiner, 2016

2 Bde., zus. 1112 S., 1 DVD, über 142 größtenteils farbige Karten u. Graphiken

ISBN 978-3-7954-3064-1

Die Forschung zu Reisewegen und Aufenthaltsorten der mittelalterlichen Könige hat in Deutschland eine lange Tradition. Untersuchungen zu den Itineraren greifen auf eine ausdifferenzierte Methodik zurück, um die Zusammenhänge von Wegen und Herrschaft zu erhellen. Ausgangspunkt ist die Auswertung von Urkunden und historiographischer Überlieferung, ergänzt um Überlegungen zu den Abständen zwischen den jeweils erwähnten Orten und den daraus zu erschließenden Wegen und der möglichen Reisedauer. Diesem Ansatz steht die nicht selten auf lokalhistorischer Ebene angesiedelte Betrachtung von Altstraßen gegenüber. Hier wird, ausgehend von bekannten Wegen oder markanten Örtlichkeiten, eine Routenführung erschlossen und aus der frühen Neuzeit bis in das Mittelalter oder gar die vorgeschichtlichen Epochen zurückverfolgt. Beide Herangehensweisen haben ihre offenkundigen Schwächen, ihre Ergebnisse sind mit Unwägbarkeiten verbunden und tragen vielfach den Charakter einer bemühten Spekulation. Die gewichtige Monographie (3,768 kg!) von P. Fütterer wird man also mit Interesse, Neugier oder Skepsis zur Hand nehmen. Vorab sei noch betont, dass im vorliegenden Falle eine mediävistische Arbeit aus der Perspektive der Archäologie betrachtet wird und so zwangsläufig nicht alle Aspekte berücksichtigt werden können.

Die Zusammenhänge zwischen Herrschaft, Wegen und erschlossenem Raum diskutiert P. Fütterer eingehend, beruhte das mittelalterliche Reisekönigtum doch in besonderem Maße auf der Benutzung von Wegen und Aufenthaltsorten. Die „Königslandschaft“ Harz ist mit ihrer Dichte relevanter Orte für eine entsprechende Studie geradezu prädestiniert, wie die Diskussion zur Forschungsgeschichte zeigt (S. 13–49). Allerdings stellt Fütterer, und das unterscheidet sein Vorgehen von demjenigen der älteren Forschung, neben die historische Überlieferung und einfache Betrachtungen zur Lage bedeutender

Orte auch die siedlungsgeographische Analyse der Landschaft. Es interessiert eben nicht nur die mögliche Aufenthalts- bzw. Reisedauer, auch werden die eventuellen Reiserouten nicht anhand einzelner Orte, quasi „von Burg zu Burg“, rekonstruiert. Vielmehr wird immer mit einer GIS-gestützten Analyse der Landschaft bzw. der Topographie überprüft, ob sich überhaupt die Möglichkeit einer Wegeführung bot und ob die möglichen Verbindungen in einer angemessenen Zeit zu bewältigen waren (S. 49–77).

Die von Fütterer erstellte Rekonstruktion der ottonenzeitlichen Kulturlandschaft östlich und südlich des Harzes zeigt deutlich eine Gliederung der Herrschaftsorte, und zwar in Abhängigkeit von der Dichte der historischen Überlieferung. Der Katalog (S. 108–397) berücksichtigt 44 Orte. Dabei wird zu jedem Ort nicht nur die zeitgenössische Überlieferung angeführt, sondern auch die gesamte relevante Sekundärliteratur. Dies wird ergänzt durch die in Band 2 vorgelegte Tabelle mit Quellenbelegen und allen für ein Itinerar erforderlichen Angaben (S. 7–255). Das Quellen- und Literaturverzeichnis umfasst 100 Seiten, hinzu kommen über 126 Kartierungen – die vorliegende Monographie stellt damit ein Kompendium dar, das gewissermaßen als ein Repertorium der ottonischen Herrschaftsorte die Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit der Region bietet.

Vor allem bei der Betrachtung zu den topographischen Gegebenheiten der Herrschaftsorte und die in ihrer Umgebung im Gelände noch erhaltenen Hinweise auf historische Wegesysteme wird deutlich, dass die relevanten Befunde nicht nur anhand von Karten oder digitaler Geländemodelle erhoben wurden, sondern vor Ort durch Begehung überprüft wurden. Alle Plätze waren in ein mehrschichtiges Verkehrsnetz eingebunden (was zunächst nicht überraschen wird), d. h. die einfache Rekonstruktion möglicher Reisewege anhand von Ortsnennungen oder Aufenthaltstagen ist nicht ohne weiteres möglich. Damit ist ein wichtiges Ergebnis erbracht. Zugleich wird aber auch die Zweispältigkeit der Studie zwischen methodenkritischer Analyse und quellenbedingter Beliebigkeit deutlich. Wenn für jeden Ort Zahl und Dauer der königlichen Besuche nur unvollständig bekannt ist und zudem alle Plätze über vielerlei Wege verbunden sind, sind zuverlässige Aussagen zu Reiserouten nur eingeschränkt zu treffen.

Das auswertende Kapitel zu Funktion, Nutzung und Infrastruktur des Wegenetzes (S. 401–591) bie-

tet eine Zusammenschau der Informationen, die aus der historischen Überlieferung zu entnehmen sind. Es wird deutlich, wie intensiv und vielfältig Wege genutzt wurden. Es ist Fütterer nur zuzustimmen, wenn er hieraus den Schluss zieht, dass für den Erfolg des Reisekönigtums eine möglichst gute Organisation der Reiserouten und auch ein gewisser Unterhalt der Fernwege unbedingte Voraussetzung waren. Dieses Kapitel bleibt in manchen Abschnitten etwas abstrakt. Inhaltlich konkreter werden Fütterers Ausführungen an jenen Stellen, wo die Verknüpfung der Quellenberichte mit der Betrachtung bestimmter Plätze erfolgt, mithin auf der regionalen oder gar lokalen Ebene. Hier werden, und das ist zweifelsohne die Stärke der Arbeit, die Ergebnisse einer breiten und intensiven Quellenauswertung mit der guten Kenntnis der geographischen Gegebenheiten verbunden. Dies schlägt sich auch in den verschiedenen Kartierungen nieder: Bei einer Überblicksdarstellung müssen zwangsläufig Vereinfachungen vorgenommen werden. In der kleinteiligen bzw. ortsbezogenen Betrachtung wird deutlich, dass es immer mehrere Straßenführungen gab, das Streckennetz also aus einem ganzen Bündel von möglichen Wegen bestand. Die für die Bodendenkmalpflege weiterführende Komponente dieser Karten soll nicht unerwähnt bleiben.

P. Fütterers Arbeit bietet zunächst eine umfassende Einzeldarstellung ausgewählter Herrschaftsmittelpunkte und die vielfach erstmalige Rekonstruktion des mittelalterlichen Wegenetzes an diesen Plätzen. Die vorgelegten Karten zeigen, und das sei noch einmal betont, eine Rekonstruktion des Wegenetzes im 10./11. Jahrhundert östlich und südlich des Harzes. Die vorgetragenen Überlegungen zur ottonischen Herrschaftspraxis im Harzumland und die darin zum Ausdruck kommende Raumerfassung beruhen auf diesen Rekonstruktionen – und sind damit abhängig von deren Plausibilität. Dass diese mit größer werdender Skalierung abnimmt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Doch trotz dieser in der allgemeinen Quellenlage begründeten Schwäche bietet Fütterers Untersuchung einen auch für Umwelthistoriker oder Kulturgeographen sehr interessanten Blick auf diese Landschaft.

ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

Markus C. Blaich

Eike Henning Michl

Castellum, Curia, Palatium?!

Die mittelalterliche Besiedlungsgeschichte eines mainfränkischen Zentralortes auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen

Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 50

Bonn, Verlag Dr. Rudolf Habelt, 2015

680 Seiten, 357 Abbildungen, Graphiken und Tabellen, 1 DVD

ISBN 978-3-7749-3960-8

Eike Michl legt mit dieser Monographie seine an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verteidigte Dissertation vor. Gegenstand der Untersuchung war ein ungewöhnlicher Baubefund auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen, Ldkr. Schweinfurt, und dessen archäologische sowie landesgeschichtliche Bewertung.

Ausführlich werden die kuriose Entdeckung (1991), die geomagnetische Prospektion des Areals (2005) sowie die Ausgrabung im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes (2007 – 2012) geschildert. Prospektiert wurde in zwei Schritten eine Fläche von 5,5 Hektar, von der dann in 18 Teilflächen etwa 2100 m² (etwa 3,8 %) näher untersucht wurden. Im Mittelpunkt stand dabei die Freilegung eines etwa 60 × 11 m messenden Steinbaus. Ausgangspunkt des Projektes war allerdings keine archäologische, sondern eine landesgeschichtliche Fragestellung, nämlich die Lokalisierung der curia Lindinloch bzw. des palatium in Lyndeloch, beides Besitzungen der Würzburger Bischöfe (S. 1 – 12). Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, Ausführungen zur Darstellung auf historischen Karten, zur Geschichte des Bistums Würzburg und der Siedlungskammer Gerolzhofen der eigentlichen Auswertung voranzustellen (S. 13 – 69).